

## Zu diesem Heft

Claudius Weise

Vielleicht hängt es mit dem unterschiedlichen Aussehen des Himmels zusammen, dem Sonnenlicht, der Art des Blaus und den Bildern von Sternen und Wolken, dass sich an den Rändern Europas ganz eigene Formen der Religiosität gebildet haben. Die Richtung des Himmels scheint auf die des Glaubens eine gewisse Wirkung auszuüben. In vorliegendem Heft finden sich einige Beiträge versammelt, an denen man diesen Zusammenhang erleben kann.

Zunächst schildert uns Renatus Derbidge die Auseinandersetzung Rudolf Steiners mit den westlichen Mysterien, die sich durch eine innige Naturverbundenheit auszeichnen. Im Mittelpunkt steht dabei die Insel Iona, ein bedeutendes Zentrum der iro-schottischen Mission.

Von dort aus eröffnen sich Perspektiven auf eine zukünftige, christliche Naturwissenschaft. Aus dem Süden tritt uns die rätselhafte Anmut Botticellis entgegen, dessen Werk derzeit in Berlin eine umfassende Ausstellung gewidmet ist. Claudia Törpel sowie Christoph Hueck und Adelhart Loge zeigen uns, wie hier – z.B. in einem Madonnenbild oder einer Darstellung von Jesu Geburt – äußere Schönheit und tiefe Innerlichkeit miteinander vermählt sind.

Dass in dem, was von noch weiter südlich gelegenen Ländern derzeit an uns herandrängt, der Glaube eine bedeutende Rolle spielt, bedarf keiner Erläuterung. Astrid Lütje schildert uns in einem ausführlichen Artikel die gegenwärtige Situation in Ägypten, während Ruth Renée Reifs Interview mit Jenny Erpenbeck und Helge Mückes Beitrag zu Navid Kermani zwei Schriftsteller ins Auge fassen, die den Krisen der Gegenwart mit durchdringendem Verständnis und unerschütterlicher Menschlichkeit begegnen.

Wie der Glaube, genauer gesagt: wie der Christus-Impuls heilsam in die Verirrungen der Politik hineinwirken könnte, zeigt Jobst Langhans in seinem Aufsatz über Michael Tschechows *Hamlet*-Inszenierung von 1924. Tschechows existenzielle Auseinandersetzung mit westlich inspiriertem Materialismus, orthodoxer Volksfrömmigkeit und Anthroposophie ist ein spannendes Stück Geistesgeschichte.

Was den Norden betrifft, darf ich abschließend auf Ute Hallaschkas Artikel über Selma Lagerlöf verweisen, die dank einiger Neuerscheinungen endlich als die engagierte, interessante Persönlichkeit sichtbar wird, die sie tatsächlich war. Zeichnet es doch den protestantisch geprägten Norden Europas aus, dass hier die nur dem eigenen Gewissen verpflichtete Individualität am meisten zu ihrem Recht kommt.

Von hier – der Mitte – aus ein herzlicher Weihnachtsgruß an alle unsere Leser!



Foto: Jenny Ross / <http://www.jenross.co.uk>